

## FREUNDSCHAFT MIT GOTT UND DEN MENSCHEN

*Marianne Schlosser*

*Universität Wien*

Zu Recht wurde Teresa als „Genie der Freundschaft“ bezeichnet, sie ist „Meisterin“ und Lehrerin auf diesem Gebiet. „Freundschaft“ ist das maßgebende Paradigma, in dem sie die Beziehung zu Jesus Christus beschreibt; und zahlreiche menschliche Freundschaften prägten Teresas Leben – ihre Briefe legen davon ein beredtes Zeugnis ab<sup>1</sup>.

Für die folgenden Ausführungen möchte ich mich auf *einen* Aspekt konzentrieren: die Beziehung zwischen dem inneren und dem äußeren Leben, der Freundschaft mit Christus und der Freundschaft mit Menschen. Teresa selbst reflektiert den – nicht spannungsfreien – Zusammenhang vor allem in zwei Werken: in ihrer „**Vida**“ und im „**Weg der Vollkommenheit**“ (hier vor allem in den ersten Kapiteln, CE 6-15)<sup>2</sup>.

Im Rückblick hebt sie hervor, welche wichtige Rolle gute Freunde für das geistliche Leben haben –, „vor allem am Anfang“<sup>3</sup>–, aber auch welchen negativen Einfluss „schlechter Umgang“ oder zu enge Beziehungen ausüben können. Zum

---

<sup>1</sup> Dazu T. Álvarez, „Amigos“, in: *Diccionario Teresiano*, 80-87: Familienangehörige (wie ihre Brüder Rodrigo und Lorenzo), entferntere Verwandte und Gefährten, Personen der kirchlichen Hierarchie (wie die Bischöfe Álvaro de Mendoza oder Alonso Velázquez), Personen verschiedener sozialer Stände (z.B. Luisa della Cerda, Juana Dantisco – Mutter Gracians, Maria Mendoza – Schwester des Bischofs Mendoza), und - trotz ihrer Warnungen vor Partikular-Freundschaften - auch einige besonders herzliche Beziehungen zu Mitschwestern (Ana de Jesús, Ana vom hl. Bartholomäus, María de San José...), Patres des Karmel (wer denkt nicht sofort an Juan de la Cruz und Jeronimo Gracián) und anderen Ordensleuten (z.B. Domingo Bañez, Garcia de Toledo). Vgl. auch Alvarez, „Amistad“, *Dicc. Ter.* 87-92.

<sup>2</sup> Ich verwende im Folgenden die deutsche Übersetzung der *Vida – Das Buch meines Lebens* von U. Dobhan / E. Peeters, Freiburg 8. Aufl. 2013; die Übersetzung des *Camino de Perfección* (Codex Escorial = CE) von Dobhan / Peeters, Freiburg 2003, sowie die Übersetzung des KARMEL HAUENSTEIN, Leutesdorf 1992 (Codex Valladolid). Der spanische Text ist entnommen: *Santa Teresa Obras completas*, Edición crítica preparada por Tomás Álvarez, <http://www.montecarmelo.com/fondos/teresa> (abgerufen 17. Juli 2015).

<sup>3</sup> *Vida* 7,20: „Por eso, aconsejaría yo a los que tienen oración, en especial al principio, procuren amistad y trato con otras personas que traten de lo mismo. Es cosa importantísima, aunque no sea sino ayudarse unos a otros con sus oraciones, ¡cuánto más que hay muchas más ganancias! Y no sé yo por qué (pues de conversaciones y voluntades humanas, aunque no sean muy buenas se procuran amigos con quien descansar, y para más gozar de contar aquellos placeres vanos) no se ha de permitir que quien comenzare de veras a amar a Dios y a servirle, deje de tratar con algunas personas sus placeres y trabajos, que de todo tienen los que tienen oración“.

Zeitpunkt der Abfassung der *Vida* und des *Camino* kennt Teresa sich selbst gut genug, um als einen ihrer „Hauptfehler“, den sie lange Jahre mit sich schleppte, festzustellen:

Ich hatte einen außerordentlich großen Fehler, aus dem mir große Schäden entstanden, und das war folgender: Sobald ich zu erkennen begann, dass jemand mich mochte, fasste ich, wenn er auch mir sympathisch war, eine so große Zuneigung zu ihm, dass mich mein Gedächtnis weitgehend zwang, an ihn zu denken, wiewohl es nicht mit der Absicht geschah, Gott zu beleidigen; doch freute es mich, ihn zu sehen und an ihn und das Gute zu denken, das ich an ihm sah. Das war so schädlich, dass es meine Seele arg in die Irre führte (*Vida* 37,4)<sup>4</sup>.

Von ihrer seelischen Veranlagung her war Teresa offenkundig lebhaft und begeisterungsfähig, mitfühlend, hilfsbereit, treu und verantwortungsbewusst; man könnte sagen: sie hatte die Fähigkeit zum Total-Engagement. Diese Eigenschaften prädestinierten sie geradezu, auf andere Personen anziehend zu wirken und umgekehrt deren Gesellschaft zu suchen. Sie war fähig zu lieben und freute sich, geliebt zu werden: „darin hat Gott mir Gnade gegeben, dass ich überall, wo ich hinkam, Sympathie hervorrief“ (*Vida* 2,8), „unsere Natur verlangt nach Gegenliebe“ (Brief an María de San José, vom 8.11.1581). Gerade deswegen waren für sie Freundschaften einerseits eine wichtige Stütze, andererseits bedeuteten sie – jedenfalls manche – auch eine ernste Gefahr für ihre Berufung.<sup>5</sup>

In ihrer *Vida* kommt Teresa auf drei solcher „Krisen-Zeiten“ zu sprechen.

1. Im Rückblick auf ihrer *Teenager-Zeit* bedauert sie zutiefst, dass sie sich durch „Anhänglichkeit“ (*afición*) an gleichaltrige Cousins sowie eine Cousine (*Vida* 2,2.3) zu deren wenig erbaulichen Unterhaltungen und eitlen Interessen habe mit-ziehen lassen. Umgekehrt führte der positive Einfluss einer Nonne (Maria de Briceno) im Augustinerinnenkloster zu Avila zu einer Neu-Ausrichtung.

2. Ein weiteres wichtiges Erlebnis ist die Begegnung mit einem Priester in *Becenas*, als Teresa dort zur Kur weilt. Dieser fasst eine große Zuneigung zu der jungen Ordensfrau

---

<sup>4</sup> *Vida* 37,4: „...tenía una grandísima falta de donde me vinieron grandes daños, y era ésta: que como comenzaba a entender que una persona me tenía voluntad y si me caía en gracia, me aficionaba tanto, que me ataba en gran manera la memoria a pensar en él, aunque no era con intención de ofender a Dios, mas holgábame de verle y de pensar en él y en las cosas buenas que le veía. Era cosa tan dañosa, que me traía el alma harto perdida“.

<sup>5</sup> M. E. Grialou, *Ich will Gott schauen. Der Weg des Getauften mit den Meistern des Karmel*, Freiburg, 1992, 281, zum gesamten Thema: 279-302.

– vielleicht weil er in ihr eine charakterliche Stärke und Entschiedenheit für Gott spürt, die ihm selbst abhanden gekommen war. In Teresas Urteil, viele Jahre später, „war diese Zuneigung nicht schlecht“, aber da sie „übermäßig stark war, auch nicht ganz gut“ (Vida 5,4).<sup>6</sup> Teresa engagiert sich in diesem Fall sehr: „ich erwies ihm noch mehr Liebe“ (n.6), und es gelingt ihr tatsächlich, den Priester aus seinem langjährigen Verhältnis zu einer Frau zu lösen. Im Nachhinein übt Teresa an ihrem eigenen Verhalten recht strenge Kritik: Ihre Absicht sei zwar gut gewesen, und Gott habe daraus Gutes entstehen lassen, aber die Vorgehensweise sei nicht gut gewesen.

Im Abstand vieler Jahre sieht sie deutlich, dass es einer großen geistlichen Stärke und Lauterkeit der Absicht bedarf, um andere im geistlichen Leben zu stützen und zu fördern. Sie habe die „ganz normale Versuchung der Anfänger“ gehabt: den glühenden Wunsch, anderen zu helfen, noch bevor man selbst fest steht (Vida 7,10).

**3.** Die dritte Krise dauert länger – viele Jahre lang; denn die gefahrbringende Situation war gewissermaßen strukturell gefördert: die Unterhaltungen (*conversaciones*) im Sprechzimmer. Da solcher Umgang mit Außenstehenden im Kloster der Menschwerdung allgemein üblich war, konnte man ihn ohne weiteres rechtfertigen. Teresa fand auch durchaus „Entspannung“ bei diesen Unterhaltungen. Aber ihr Gewissen war nicht ruhig. Sie fühlte sich zerrissen zwischen Dingen, die offenbar erlaubt sind, aber ihrer Berufung nicht entsprachen<sup>7</sup>. Diese Unterhaltungen waren nichts

---

<sup>6</sup> Vida 5,4: „Pues comenzándome a confesar con este que digo, él se aficionó en extremo a mí, porque entonces tenía poco que confesar para lo que después tuve, ni lo había tenido después de monja. No fue la afición de éste mala; mas de demasiada afición venía a no ser buena. Tenía entendido de mí que no me determinaría a hacer cosa contra Dios que fuese grave por ninguna cosa, y él también me aseguraba lo mismo, y así era mucha la conversación. Mas mis tratos entonces, con el embebecimiento de Dios que traía, lo que más gusto me daba era tratar cosas de Él; y como era tan niña, hacíale confusión ver esto, y con la gran voluntad que me tenía, comenzó a declararme su perdición. Y no era poca, porque había casi siete años que estaba en muy peligroso estado, con afición y trato con una mujer del mismo lugar, y con esto decía misa. Era cosa tan pública, que tenía perdida la honra y la fama, y nadie le osaba hablar contra esto. A mí hízoseme gran lástima, porque le quería mucho; que esto tenía yo de gran liviandad y ceguedad, que me parecía virtud ser agradecida y tener ley a quien me quería“.

<sup>7</sup> Vida 7,6: „Pues comenzando yo a tratar estas conversaciones, no me pareciendo - como veía que se usaban- que había de venir a mi alma el daño y distraimiento que después entendí era semejantes tratos, pareciéndome que cosa tan general como es este visitar en muchos monasterios que no me haría a mí más mal que a las otras que yo veía eran buenas -y no miraba que eran muy mejores, y que lo que en mí fue peligro en otras no lo sería tanto, que alguno dudo yo le deja de haber, aunque no sea sino tiempo malgastado-, estando con una persona, bien al principio del conocerla, quiso el Señor darme a entender que no me convenían aquellas amistades, y avisarme y darme luz en tan gran ceguedad: representóseme

Schlimmes, aber trotzdem bringen sie ihr „Schaden“. Dieser Schaden besteht in der Besetztheit des Denkens, die aus einer zu großen Zuneigung entsteht, und die dann das innere Gebet behindert.

Für Teresa zeigte sich in diesen Jahren immer deutlicher (einmal auch durch eine imaginative Vision Christi), dass bestimmte Beziehungen zu Menschen ihre Vertrautheit mit Christus, die Ausrichtung auf ihn, schwächen. Sie gibt in diesem Zusammenhang zu verstehen, dass sie dies *von sich* und ihrem inneren Zustand sagt – also kein Urteil über andere Personen abgeben will, „die besser sind als ich“, und für die solche Beziehungen möglicherweise keine Gefahr darstellen. Im „Weg der Vollkommenheit“ allerdings macht sie kein Hehl aus ihrer Überzeugung, dass der Weg des inneren Gebetes an sich eine besondere Liebe zur Einsamkeit und Bereitschaft zur Loslösung von allem Geschaffenen erfordert.

Ich führte nun ein äußerst zermürbendes Leben, denn beim Beten erkannte ich meine Verfehlungen noch klarer. Einerseits rief Gott mich immer wieder, andererseits lief ich der Welt nach. Alles, was mit Gott zu tun hatte, machte mich ganz glücklich, aber zugleich hielten mich die weltlichen Dinge gefangen. Es sah so aus, als wollte ich diese beiden Gegensätze in Einklang bringen [...]. Mit dem inneren Beten hatte ich große Plage [...]. So konnte ich mich nicht in mein Inneres einschließen (worin die ganze Methode bestand, die ich beim Beten hatte), ohne zugleich tausend Nichtigkeiten mit einzuschließen<sup>8</sup>.

Lange Zeit ringt Teresa darum, von diesen „Anhänglichkeiten“ frei zu werden. Was sie aber letzten Endes frei machte, war nicht ihre Mühe, sondern eine besondere Gnade – der freilich durch treues Gebet sozusagen die Tür geöffnet wurde. Diese klare Erfahrung der Freundschaft Christi, seiner Erwählung, bewirkte eine buchstäbliche Umwandlung:

[...] meine Seele war noch ganz zart, besonders beim Aufgeben einiger Freundschaften, die ich hatte. Auch wenn ich Gott dadurch nicht beleidigte, war die Zuneigung doch sehr stark, und es kam mir undankbar vor, sie aufzugeben, und

---

Cristo delante con mucho rigor, dándome a entender lo que de aquello le pesaba. Vile con los ojos del alma más claramente que le pudiera ver con los del cuerpo, y quedóme tan imprimido, que ha esto más de veinte y seis años y me parece lo tengo presente. Yo quedé muy espantada y turbada, y no quería ver más a con quien estaba“.

<sup>8</sup> *Vida* 7,17: „Pasaba una vida trabajosísima, porque en la oración entendía más mis faltas. Por una parte me llamaba Dios; por otra, yo seguía al mundo. Dábanme gran contento todas las cosas de Dios; tenfanme atada las del mundo. Parece que quería concertar estos dos contrarios -tan enemigo uno de otro- como es vida espiritual y contentos y pasatiempos sensuales. En la oración pasaba gran trabajo, porque no andaba el espíritu señor sino esclavo; y así no me podía encerrar dentro de mí (que era todo el modo de proceder que llevaba en la oración) sin encerrar conmigo mil vanidades“.

so sagte ich [dem Beichtvater], weshalb ich denn undankbar sein sollte, wenn ich doch Gott nicht beleidigte. Er bat mich, es einige Tage lang Gott zu empfehlen und den Hymnus *Veni Creator* zu beten, damit er mir Licht spende, was besser sei. Als ich eines Tages lange im Gebet verweilt und den Herrn angefleht hatte, mir zu helfen, ihm in allem zu gefallen, fing ich mit dem Hymnus an, und noch während ich ihn betete, überkam mich eine so plötzliche Verzückung, dass sie mich fast aus mir herausriss, etwas, an dem ich nicht zweifeln konnte, da es ganz offensichtlich war. Es war das erste Mal, dass mir der Herr diese Gnade der Verzückungen gewährte. Ich verstand folgende Worte: ‚Ich möchte nicht, dass du noch länger Unterhaltungen mit Menschen pflegst, sondern mit Engeln.‘ Mich versetzte das in großes Erstaunen, denn die Regung meiner Seele war heftig, und es wurden mir diese Worte ganz tief in den Geist hineingesprochen, und so verursachte es mir Angst, wenn auch andererseits sehr großen Trost, der mir verblieb, sobald mich die Angst verließ, die – wie ich glaube – von der Neuartigkeit herkam. (*Vida* 24,5).<sup>9</sup>

Es scheint mir bezeichnend, dass die erste Ekstase, die Teresa gewährt wird, eben diese Konzentration ihrer affektiven Kräfte bewirkt. Die Freundschaft mit Christus wird von ihm her begonnen, und dieser Beginn ist ein einschneidendes Ereignis. Ab diesem Zeitpunkt, so beteuert Teresa nicht nur einmal, sei sie „frei“ geworden, was sie schon gar nicht mehr zu hoffen gewagt hatte:

Seitdem war ich nie wieder fähig, eine feste Freundschaft zu schließen oder Trost oder besondere Zuneigung zu empfinden, außer zu Personen, von denen ich erkenne, dass sie sie zu Gott empfinden und ihm zu dienen bemüht sind [...]. Von diesem Tag an war ich so mutig, alles für Gott aufzugeben, wie wenn er in jenem Augenblick seine Dienerin zu einer ganz anderen hatte machen wollen – denn nichts Geringeres war es meines Erachtens. [...] ich hatte nicht geglaubt, da herauszukommen, denn ich hatte mich ja selbst schon darum bemüht, aber der Schmerz, den mir das bereitete, war so groß, dass ich davon abließ, weil mir das ja nicht unangemessen vorkam. Hier nun schenkte mir der Herr innere Freiheit und Kraft, um es in die Tat umzusetzen. [...]. Da es von einem bewirkt wurde, der mächtig und Herr über alles ist, verursachte es mir keinen Schmerz (*Vida* 24, 6-8)<sup>10</sup>.

---

<sup>9</sup> „Este Padre me comenzó a poner en más perfección. Decíame que para del todo contentar a Dios no había de dejar nada por hacer; también con harta maña y blandura, porque no estaba aún mi alma nada fuerte, sino muy tierna, en especial en dejar algunas amistades que tenía. Aunque no ofendía a Dios con ellas, era mucha afición, y parecíame a mí era ingratitud dejarlas, y así le decía que, pues no ofendía a Dios, que por qué había de ser desagradecida. Él me dijo que lo encomendase a Dios unos días y rezase el himno de „*Veni, Creator*“, porque me diese luz de cuál era lo mejor. Habiendo estado un día mucho en oración y suplicando al Señor me ayudase a contentarle en todo, comencé el himno, y estándole diciendo, vínome un arrebatamiento tan súbito que casi me sacó de mí, cosa que yo no pude dudar, porque fue muy conocido. Fue la primera vez que el Señor me hizo esta merced de arrobamientos. Entendí estas palabras: „Ya no quiero que tengas conversación con hombres, sino con ángeles“. A mí me hizo mucho espanto, porque el movimiento del ánima fue grande, y muy en el espíritu se me dijeron estas palabras, y así me hizo temor, aunque por otra parte gran consuelo, que en quitándosese el temor que –a mi parecer– causó la novedad, me quedó“.

<sup>10</sup> „Ello se ha cumplido bien, que nunca más yo he podido asentar en amistad ni tener consolación ni amor particular sino a personas que entiendo le tienen a Dios y le procuran servir, ni ha sido en mi mano, ni me

Ab diesem Zeitpunkt wandelt sich die Qualität der Freundschaften Teresas. Ihre Beziehungen sind gekennzeichnet durch Entschiedenheit, andere zu fördern. Diese Freundschaften vertragen auch Zurechtweisung – wie Teresas ausdrücklich als Kriterium angibt, und wie ihre Briefe es auch zeigen.

Die Frucht ihrer eigenen Erfahrungen – ergänzt natürlich durch ihre reichen Erfahrungen in den verschiedenen Konventen und Gemeinschaften – bündelt Teresa im *Weg der Vollkommenheit*. Ein umfangreicher Abschnitt dieses Werkes ist den drei Voraussetzungen gewidmet, die eine Schwester bejahen muss, wenn sie sich für ein Leben des intensiven Gebetes entscheidet: *Gegenseitige Liebe* unter den Schwestern, *Loslösung von allem Geschaffenen* und *Demut*. Für Teresa ist dies die Gelegenheit, etwas zu „Liebe“, „Freundschaft“ und „Loslösung“ zu sagen.

Die Schwestern sollen, da sie nur gering an Zahl sind, *alle* untereinander „Freundinnen“ sein; sie sollen sich frei halten von sogenannten „Partikular-Freundschaften“. Wenn ich richtig sehe, will Teresa damit nicht jede besondere Vertrautheit zwischen einzelnen Personen verbieten, sondern will zum einen der Cliques-Bildung bzw. Spaltungen des Konvents den Boden entziehen. Zum andern hat sie gewisse unreife Beziehungen im Auge, die in einseitige oder gegenseitige Abhängigkeit der beiden Personen führen: „Stimmen wir nicht zu, dass unser Wille mit seinen Empfindungen Sklave von irgendjemandem wird, außer von dem, der uns mit seinem Blut erkauft hat“<sup>11</sup>. Anzeichen für solche „kindischen Freundschaften“ sind Kosewörter, Überempfindlichkeit was die eigene oder die andere Person angeht, und die Besetztheit der Gedanken, die Teresa selbst kennengelernt und als Hindernis für das

---

hace el caso ser deudos ni amigos. Si no entiendo esto o es persona que trata de oración, esme cruz penosa tratar con nadie. Esto es así, a todo mi parecer, sin ninguna falta“.

7. „Desde aquel día yo quedé tan animosa para dejarlo todo por Dios como quien había querido en aquel momento -que no me parece fue más- dejar otra a su sierva. Así que no fue menester mandármelo más; que como me veía el confesor tan asida en esto, no había osado determinadamente decir que lo hiciese. Debía aguardar a que el Señor obrase, como lo hizo. Ni yo pensé salir con ello, porque ya yo misma lo había procurado, y era tanta la pena que me daba, que como cosa que me parecía no era inconveniente, lo dejaba; ya aquí me dio el Señor libertad y fuerza para ponerlo por obra [...]“.

8. „Sea Dios bendito por siempre, que en un punto me dio la libertad que yo, con todas cuantas diligencias había hecho muchos años había, no pude alcanzar conmigo [...]“.

Vgl. *Vida* 37,4: „Después que vi la gran hermosura del Señor, no veía a nadie que en su comparación me pareciese bien ni me ocupase; que, con poner un poco los ojos de la consideración en la imagen que tengo en mi alma, he quedado con tanta libertad en esto, que después acá todo lo que veo me parece hace asco en comparación de las excelencias y gracias que en este Señor veía [...]“.

<sup>11</sup> C 4, 8 (CE 6,5). „No consintamos, oh hermanas, que sea esclava de nadie nuestra voluntad, sino del que la compró por su sangre“.

Gebet begriffen hatte. Die klösterliche Regel, nur zu bestimmten Zeiten miteinander zu sprechen und die Einsamkeit der Zelle zu hüten, sollen Hilfen sein, die Einsamkeit des Herzens zu bewahren und die *geistliche Liebe* wachsen zu lassen<sup>12</sup>.

Grundsätzlich weiß Teresa, dass die *rein geistliche* Liebe, mit der jemand im Mitmenschen schlichtweg das sieht, „was Gottes ist“, selten vorkommt (CE 9,1). Zumeist ist die geistliche Liebe „gemischt“, d.h. mit natürlich-menschlichen Empfindungen der Zuneigung verbunden, z.B. der Sorge um die Gesundheit der anderen Person. Diese Mischung ist keineswegs schlecht, solange die geistliche Komponente die Herrschaft innehat<sup>13</sup>. Immer wieder setzt Teresa mit einer Erklärung des Unterschiedes an, um dann abzuschweifen zu konkreten Problemen – etwa der

---

<sup>12</sup> C 4,6 (=CE 6,3): „Y en mujeres creo debe ser esto aun más que en hombres; y hace daños para la comunidad muy notorios; porque de aquí viene el no se amar tanto todas, el sentir el agravio que se hace a la amiga, el desear tener para regalarla, el buscar tiempo para hablarla, y muchas veces más para decirle lo que la quiere y otras cosas impertinentes que lo que ama a Dios. Porque estas amistades grandes pocas veces van ordenadas a ayudarse a amar más a Dios, antes creo las hace comenzar el demonio para comenzar bandos en las religiones; que cuando es para servir a Su Majestad, luego se parece, que no va la voluntad con pasión, sino procurando ayuda para vencer otras pasiones“. 4,7 (=CE 6,4): „Y de estas amistades querría yo muchas donde hay gran convento, que en esta casa, que no son más de trece ni lo han de ser, aquí todas han de ser amigas, todas se han de amar, todas se han de querer, todas se han de ayudar; y guárdense de estas particularidades, por amor del Señor, por santas que sean, que aun entre hermanos suele ser ponzoña y ningún provecho en ello veo; y si son deudos, muy peor, ¡es pestilencia! Y créanme, hermanas, que aunque os parezca es éste extremo, en él está gran perfección y gran paz, y se quitan muchas ocasiones a las que no están muy fuertes; sino que, si la voluntad se inclinare más a una que a otra (que) no podrá ser menos, que es natural, y muchas veces nos lleva a amar lo más ruin si tiene más gracias de naturaleza), que nos vayamos mucho a la mano a no nos dejar enseñorear de aquella afección. Amemos las virtudes y lo bueno interior, y siempre con estudio traigamos cuidado de apartarnos de hacer caso de esto exterior“. C 4, 8 (=CE 6,5). „No consintamos, oh hermanas, que sea esclava de nadie nuestra voluntad, sino del que la compró por su sangre. Miren que, sin entender cómo, se hallarán asidas que no se puedan valer. ¡Oh, válgame Dios!, las niñerías que vienen de aquí no tienen cuento. Y porque son tan menudas que sólo las que lo ven lo entenderán y creerán, no hay para qué las decir aquí más de que en cualquiera será malo y en la prelada pestilencia“.

<sup>13</sup> Vida 40,19: „*Eines Tages machte ich mir Gedanken, ob es Anhänglichkeit sei, wenn es mich beglückte, mit den Menschen zusammen zu sein, mit denen ich mich über meine Seele bespreche, und zu denen ich Liebe empfand, und auch mit denen, die ich als große Diener Gottes erlebe, denn bei ihnen fühle ich mich getröstet. Da sagte Er mir, dass es keine Tugend sei, wenn ein Kranker, der in Todesgefahr schwebte, glaubt, dass ein Arzt ihm die Gesundheit wiedergibt, aber ihm den Dank versagte und ihn nicht liebt, und was hätte ich denn getan, wenn es nicht durch diese Menschen gewesen wäre? Und dass das Gespräch mit Guten mir nicht schade, aber meine Worte sollten immer abgewogen und heilsam sein, und dass ich nicht aufhören sollte, mich mit ihnen zu besprechen, denn das wäre eher vorteilhaft als schädlich. Das tröstete mich sehr, denn manchmal wollte ich schon ganz aufhören, mich mit ihnen zu besprechen, da es mir als Anhänglichkeit vorkam*“. – „Estaba un día pensando si era asimiento dar me contento estar con las personas que trato mi alma y tenerlos amor, y a los que yo veo muy siervos de Dios, que me consolaba con ellos. Me dijo que si un enfermo que estaba en peligro de muerte le parece le da salud un médico, que no era virtud dejárselo de agradecer y no le amar; que qué hubiera hecho si no fuera por estas personas; que la conversación de los buenos no dañaba, mas que siempre fuesen mis palabras pesadas y santas, y que no los dejase de tratar, que antes sería provecho que daño. Consolóme mucho esto, porque algunas veces, pareciéndome asimiento, quería del todo no tratarlos“.

Beziehung zu den Beichtvätern<sup>14</sup>, oder dem schwierigen Verhältnis zu leiblichen Verwandten, denen man zu Dankbarkeit verpflichtet ist, die aber auch Gefühle stark an sich ziehen können<sup>15</sup>: „Glaubt mir also, dass die Verwandten die ‚Welt‘ sind, die sich am meisten anhängt, und die am schlechtesten abzuhängen ist<sup>16</sup>“. Teresa ist der Überzeugung, dass in diesem Fall zuerst eine Loslösung angebracht ist – und erst danach *kann* ein neuer, freier Umgang mit der Familie entstehen. Aber wenn eine Postulantin von ihren Verwandten nicht lassen kann, weil sie von ihnen „Trost“ braucht (und nicht umgekehrt!), soll nicht Profess machen.

Nun könnte man meinen, je „geistlicher“ die Liebe oder Freundschaft sei –ob sie wirklich jemals ohne Beimischung vorkommt, sei einmal dahingestellt–, desto „dünner“ oder „kühler“ sei sie. Teresa behauptet das Gegenteil.

Die geistliche Liebe ist nicht weniger „leidenschaftlich“, sondern mehr, sie ist intensiver. Denn sie sieht im Mitmenschen „das, was Gottes ist“, das Bleibende, das Einzigartige, die Berufung zur Heiligkeit (CE 10,3). „Sooft ich jemanden treffe, der mir besonders gefällt, regt sich in mir sogleich das Verlangen, er möge sich ganz Gott hingeben“, schreibt Teresa, Bezug nehmend auf P. García de Toledo (Vida 34,7.8). In Wahrheit verdiene nur diese Liebe, die von Gott kommt und mit der man Gott antwortet, eigentlich die Bezeichnung „Liebe“ – alle anderen Empfindungen „scheinen den Namen gestohlen zu haben“ (CE 10,2; 71,4)<sup>17</sup>.

Es ist seltsam, was für eine leidenschaftliche Liebe das ist, was sie an Tränen kostet, was an Bußübungen, was an Gebet, was Fürbittgebet für alle jene, für die man meint, von Nutzen sein zu können. Denn wenn man sieht, dass eine Seele sich allmählich bessert, und dann ein wenig zurückfällt, ist einem, als dürfe man keine Freude mehr am Leben empfinden: man isst und schläft nicht vor lauter Sorge, ist ständig in Angst, ob der Mensch, den man so gern hat, nicht verlorengehen könnte

---

<sup>14</sup> CE 7 und 8.

<sup>15</sup> CE 12,3.4.

<sup>16</sup> C 9,5: „Todo este decirnos que huyamos del mundo, que nos aconsejan los Santos, claro está que es bueno. Pues creedme que lo que, como he dicho, más se apega de él son los deudos y más malo de desaparecer“.

<sup>17</sup> Vgl. CE 69,3: „*Wer Gott wirklich liebt, der liebt alles Gute, will alles Gute, fördert alles Gute, preist alles Gute, tut sich mit guten Menschen zusammen, verteidigt sie immer, umfasst alle Tugenden, er liebt nur Wahres und das, was es wert ist, geliebt zu werden [...]*“. (=C 40,3:) „Quien de veras aman a Dios, todo lo bueno aman, todo lo bueno quieren, todo lo bueno favorecen, todo lo bueno loan, con los buenos se juntan siempre y los favorecen y defienden. No aman sino verdades y cosa que sea digna de amar. ¿Pensáis que es posible quien muy de veras ama a Dios amar vanidades? Ni puede, ni riquezas, ni cosas del mundo, de deleites, ni honras; ni tiene contiendas ni envidias. Todo porque no pretende otra cosa sino contentar al Amado. Andan muriendo porque los ame, y así ponen la vida en entender cómo le agradarán más“.



und sie dann für immer getrennt wären. Den irdischen Tod hält man für keine zwei Heller wert [...] Es ist Liebe ohne großes noch kleines Eigeninteresse, ihr ganzes Interesse besteht darin, diese Seele an Gütern des Himmels reich zusehen, eine Liebe, die immer der gleicht, die Christus zu uns hatte [...]<sup>18</sup>.

Das ist der springende Punkt: In dieser Liebe nimmt der Mensch teil an der Sorge Christi für seine Freunde, es ist eine Form der Nachfolge Christi:

Ich sage es nochmals, dass dies eine Liebe ohne Eigeninteresse ist, wie Christus sie hatte, und deswegen machen diejenigen, die zu diesem Stadium gelangen, solche Fortschritte. [...] Daher bringen sie alle, die mit ihnen befreundet sind, so viel weiter [...] Glückliche Seelen, die von solchen Menschen geliebt werden! Glückselig der Tag, an dem sie sich kennenlernten! Du, mein Herr, willst du mir nicht die Gnade erweisen, dass es viele gibt, die mich so lieben? Diese helfen uns auf allen möglichen Wegen, es so zu machen, dass wir selbst mit der Welt souverän umgehen und uns alles auf ihr unterworfen sei. [Menschen, die diese Liebe haben] werden euch zwar sagen, dass es genügt, Gott zu haben. Um Gott zu haben, ist es aber eine große Hilfe, mit Freunden Umgang zu haben [...] das weiß ich aus Erfahrung<sup>19</sup>.

Fazit:

Terasas Erfahrung und ihre Unterweisung über die geistliche Freundschaft kann man vielleicht als einen „Kommentar“ zu jenem Axiom aus der Gnadenlehre verstehen: „Gratia non tollit naturam, sed supponit et perficit eam“. „Perfectio“ freilich schließt nach alter Tradition auch „purgatio“ und „illuminatio“ ein.

---

<sup>18</sup> CE 11,1 (=C 7,1): „Es cosa extraña qué apasionado amor es éste, qué de lágrimas cuesta, qué de penitencias y oración, qué cuidado de encomendar a todos los que piensa le han de aprovechar con Dios para que se le encomienden, qué deseo ordinario, un no traer contento si no le ve aprovechar. Pues si le parece está mejorado y le ve que torna algo atrás, no parece ha de tener placer en su vida; ni come ni duerme sino con este cuidado, siempre temerosa si alma que tanto quiere se ha de perder, y si se han de apartar para siempre, que la muerte de acá no la tienen en nada, que no quiere asirse a cosa que en un soplo se le va de entre las manos sin poderla asir. Es -como he dicho- amor sin poco ni mucho de interés propio. Todo lo que desea y quiere es ver rica aquella alma de bienes del cielo“.

<sup>19</sup> CE 11,4 (Dobhan/Peeters, 119); die entsprechende Stelle C 7,4 unterscheidet sich hier vom Codex Escorial: „Torno otra vez a decir, que se parece y va imitando este amor al que nos tuvo el buen amador Jesús; y así aprovechan tanto, porque no querrían ellos sino abrazar todos los trabajos, y que los otros sin trabajar se aprovechasen de ellos. Así ganan muy mucho los que tienen su amistad; y crean que, o los dejarán de tratar –con particular amistad, digo- o acabarán con nuestro Señor que vayan por su camino, pues van a una tierra, como hizo Santa Mónica con San Agustín. No les sufre el corazón tratar con ellos doblez, porque si les ven torcer el camino, luego se lo dicen, o algunas faltas. No pueden consigo acabar otra cosa. Y como de esto no se enmendarán ni tratan de lisonja con ellos ni de disimularles nada, ellos se enmendarán o apartarán de la amistad; porque no podrán sufrirlo, ni es de sufrir; para el uno y para el otro es continua guerra. Con andar descuidados de todo el mundo y no trayendo cuenta si sirven a Dios o no porque sólo consigo mismos la tienen, con sus amigos no hay poder hacer esto, ni se les encubre cosa. Las motitas ven. Digo que traen bien pesada cruz“.